

### Dranmor, (Schmid, Ludwig Ferdinand): 3. (1855)

1 Wer so zu hassen, so zu lieben,  
2 Wer seines Kindes Todesschweiß,  
3 Wer eine That zu rächen weiß,  
4 Die ihn von Haus und Hof vertrieben,  
5 Der ist gewillt, sich durchzuwinden  
6 Durch Labyrinthe, Finsternisse;  
7 Der wird des Feindes Fährte finden,  
8 Die oft verwischte, ungewisse,  
9 Solang' die Augen nicht erblinden. –  
10 Schon sieben Jahre sind verflossen  
11 Seit jener grausenvollen Nacht,  
12 Gefördert ist, doch nicht vollbracht,  
13 Was unser Held zu thun beschlossen.  
14 Kahl ist sein Schädel, grau sein Bart;  
15 Garcia ward zum frühen Greise,  
16 Der seine Kräfte nicht gespart  
17 Auf weiter, stets erneuter Reise.  
18 Was er geschworen seinem Gotte,  
19 Läßt ihn noch immer nicht ermüden;  
20 Entflohn nach Norden und nach Süden  
21 War seiner Feinde feige Rotte;  
22 Garcia wittert ihre Spur;  
23 Entfernung – Zeit, die langsam nur  
24 Vor wutentflammten Blicken schwindet,  
25 Wie schwer die Prüfung er empfindet,  
26 Er ist gestählt durch seinen Schwur.  
27 Dort, wo des Tropenhimmels Strahlen  
28 Auf schwarze Leiber niederglühn,  
29 Die ihre Abkunft sich bemühn  
30 Mit saurem Schweiße zu bezahlen;  
31 Wo schlanke Palmen sich erheben,  
32 Wo jedem Baume, jedem Strauch  
33 Schlingpflanzen an den Aesten kleben;

34 Wo Krokodille ihren Bauch  
35 Behaglich an der Sonne wärmen;  
36 Wo Tiger lauern, Affen klettern,  
37 Arras und Papageien schmettern  
38 Und Kolibris die Luft durchschwärmen,  
39 Dort hat Garcia unverzagt  
40 Sein Wild erwartet und gejagt.  
41 Wenn ungeheure Regengüsse  
42 Die rasche Wanderfahrt gehemmt,  
43 Des Pilgers Pfade überschwemmt,  
44 Durch Seen schwamm er und durch Flüsse,  
45 Nach immer frischer Beute suchend  
46 Und seines Kindes Mördern fluchend.  
47 Und wenn es Winter ward im Lande,  
48 Wenn Reif die fetten Weiden deckte  
49 In Sanct-Catrina, Rio-Grande,  
50 Und sich der Hirt ans Feuer streckte,  
51 In Wintersfrost, in Sommersglut,  
52 Solang die Kräfte nicht versagten,  
53 Nie hat er lange ausgeruht,  
54 Und immer zog er seinen Hut,  
55 Wenn aus der Erde Kreuze ragten  
56 Zum Zeichen, daß ein Mord geraten,  
57 Daß mancher andre sich gerächt  
58 Nach Landesbrauch, der ungeschwächt  
59 Noch heute treibt zu solchen Thaten.  
60 Zurück mit zärtlicher Gewalt  
61 Lockt oft ihn eine innre Stimme,  
62 Daß eine blutige Gestalt  
63 Ihn wappnen muß mit neuem Grimme.  
64 Erst wenn das Feuer ausgetobt,  
65 Erst wenn erfüllt, was er gelobt,  
66 Wenn jeder seinen Lohn empfangen,  
67 Wenn das Entsetzliche geschehn,  
68 Will Weib und Kind er wiedersehn.

69 Schon sieben Jahre sind vergangen,  
70 O lange, trostlos lange Zeit!  
71 Sisyphusqual, die niemals endet!  
72 Jetzt hat er rückwärts sich gewendet,  
73 Gedenkend der Vergangenheit,  
74 Der ewig teuern, wonnereichen,  
75 Der Heimat, ach! der nahen, stillen;  
76 Doch muß auch diesmal seinem Willen  
77 Des Herzens tiefe Sehnsucht weichen.  
78 Von ferne, Sorocaba, sieht  
79 Er deine Türme und entflieht  
80 Nach Westen, süße Rast verschmähend  
81 Und stets nach neuen Opfern spähend.  
82 Und wie er durchs Gebirge reitet,  
83 Von einem Diener nur begleitet,  
84 Da kommt, entbietend Gruß und Segen,  
85 Ein greiser Klausner ihm entgegen,  
86 Und freundlich ladet der ihn ein,  
87 Für diese Nacht sein Gast zu sein.  
88 Wer würde solchem Wort mißtrauen?  
89 Garcia folgt dem frommen Mann  
90 Zu einer Thür, in Fels gehauen;  
91 In kühler Wohnung wird er dann  
92 Bewirtet und erquickt mit Worten  
93 Des Trostes, lange schon entbehrت.  
94 Der sonst die Thränen abgewehrt,  
95 Die seinen finstern Blick umflochten,  
96 Läßt jetzt der Rührung ihren Lauf;  
97 Er ist von heißem Dank durchdrungen,  
98 Und nur von Müdigkeit bezwungen  
99 Sucht endlich er die Zelle auf,  
100 Die eine Wand von jener scheidet,  
101 Wo mit dem Klausner er gesessen  
102 Und dessen Brot und Salz gegessen.

103 Nun da er, völlig angekleidet,  
104 Aufs weiche Bett sich niederlegt,  
105 Sind seine Sinne so erregt,  
106 Daß Träume ihm den Schlaf verderben,  
107 Ihn zwar der Fassungskraft berauben,  
108 Doch dem Bewußtsein nicht erlauben,  
109 In mildem Schlummer hinzusterben.  
110 Und wie er so mit Bildern ringt,  
111 Die rasch sich aufeinander türmen,  
112 In stetem Wechsel ihn bestürmen,  
113 Vernimmt er seinen Namen – springt  
114 Empor, auf einmal wieder munter.  
115 Ums Messer ballt sich seine Hand;  
116 Er duckt sich an die Bretterwand,  
117 Hört leise Worte, und darunter  
118 Von solchen, die wie Höllenglut  
119 Auf schmerzerfüllte Seelen zischen,  
120 Genug, genug, um seine Wut  
121 Und sein Gedächtnis aufzufrischen.  
122 Durch morsche Planken dringt ein Schimmer  
123 Herüber aus dem Nebenzimmer,  
124 Und schnell erobert wird die Spalte.  
125 Wer tafelt dort beim Lampenscheine?  
126 Garcias Diener ist der eine;  
127 Und wer der andre? Ist's der Alte?  
128 Die gleiche Kutte trägt er zwar,  
129 Den Strick, um seinen Leib gebunden,  
130 Verrät der wallende Talar;  
131 Doch langer Bart und Silberhaar  
132 Und auch die Runzeln sind verschwunden;  
133 Ganz anders klingt der Stimme Ton.  
134 Garcia stutzt. Was?  
135 Hat ihn als Klausner angelogen?  
136 O, bei der Rede, welche jetzt  
137 Sein Herz erschüttert und entsetzt,

138 Sind alle Zweifel gleich verflogen.  
139 »so ging er richtig in die Falle,«  
140 Spricht dieser, den er nicht erkannte;  
141 »nun schnarcht der Wolf im vollen Stalle.  
142 Wenn der in meine Klauen rannte,  
143 Dir dank' ich, Freundchen, den Hallunken.  
144 Du hast ihn schlau herbeigelockt;  
145 Er fand die Suppe eingebrockt  
146 Hier, wo wir Brüderschaft getrunken.  
147 Den solches Gaukelspiel gerührt,  
148 Den seine Thorheit so verführt,  
149 Daß er bei mir sich eingenistet,  
150 Empfange nur, was ihm gebührt,  
151 Nachdem er endlich überlistet.  
152 Drei Brüder hast du mir erschlagen,  
153 Garcia, und ich mußte lang  
154 Den Haß, die Schmach im Busen tragen:  
155 Um so gelungner ist der Fang.  
156 Wenn deine Nachbarn du verachtet,  
157 Wie steht's um ihre Wenigkeit,  
158 Um deine Seelenruhe, seit  
159 Sie dir den Jungen abgeschlachtet?  
160 Der hat sein Messer scharf geschliffen,  
161 Der dir zum letzten Schlaf geleuchtet –  
162 Wein her! Noch einmal angefeuchtet,  
163 Dann hat der Bluthund ausgepfiffen.«  
164 Und als der Diener eingeschenkt,  
165 Da schleicht Garcia auf den Zehen  
166 Zu seinem Lager hin und denkt:  
167 Dem wird die Mordlust bald vergehen.  
168 Er legt sich sachte nieder, harrt  
169 Der Dinge, die da kommen sollen,  
170 Erbleicht nicht, als die Thüre knarrt,  
171 Zuckt nicht zusammen bei dem vollen  
172 Strahl einer Lampe, regt sich nicht,

173 Als ihm die beiden näher rücken,  
174 Sich ängstlich aneinander drücken,  
175 Bis mit verstörtem Angesicht  
176 Der hinterm Glase sich gebrüstet,  
177 Sich jetzt zum Tigersprunge rüstet,  
178 Und bis, geschliffen und gespitzt,  
179 Daß sie ihr Opfer nicht verfehle,  
180 Die Klinge ihm entgegenblitzt  
181 Des falschen Klausners – hui, da sitzt  
182 Garcias Faust ihm an der Kehle.  
183 Wie sich des Burschen Rausch vermindert,  
184 Und wie er zittert und erbleicht,  
185 Als, von dem Gegner unbehindert,  
186 Sich sein Kumpan von dannen schleicht!  
187 Ihn aber halten Eisenkrallen.  
188 Weh! Sein Geheimnis ist durchschaut –  
189 Das weiß er seit dem ersten Laut,  
190 Der seines Richters Mund entfallen.  
191 Kein Bess'rer bleibt beherzt und stark,  
192 Wenn so die letzte Hoffnung strandet;  
193 Doch was an diese Seele brandet,  
194 Das dringt ins tiefste Lebensmark:  
195 »luiz da Silva! Wohl erwogen,  
196 Vortrefflich nenn' ich deinen Plan!  
197 Als du die Lappen angezogen,  
198 In der Vermummung mich betrogen,  
199 War ja die Arbeit halb gethan;  
200 O ich bewundre deine List!  
201 Nur will ich eines dir vertrauen:  
202 Wer ihres Schlafs nicht sicher ist,  
203 Der spasse nie mit solchen Gästen,  
204 Die, statt im Stalle sich zu mästen,  
205 Das schwere Futter schlecht verdauen;  
206 Und noch das andre laß dir sagen  
207 Für deine beiden Ohren wichtig:

208 Drei Brüder hab' ich dir erschlagen?  
209 Nein, das Register ist nicht richtig,  
210 Luiz da Silva! Fünfe sind es,  
211 Fünf deiner Brüder sühnten schon  
212 Das Todesröcheln meines Kindes,  
213 Und kein Erbarmen, kein Pardon  
214 Ist für den Sechsten zu erhoffen,  
215 Der hier sein Kunststück ausgebrütet. –  
216 Erfahre, wie ich die getroffen,  
217 Die vor dem Wolfe sich gehütet:  
218 Bei Taubaté, im nächt'gen Lager,  
219 War einst ein Reitertrupp vereinigt,  
220 Und ein Geselle, lang und mager,  
221 Saß schweigsam, wie von Angst gepeinigt,  
222 Am Feuer, in die Flammen stierend  
223 Und in Gedanken sich verlierend.  
224 Armsel'ger Träumer! Blinder Thor!  
225 Ha! Gleich der flinksten Tigerkatze,  
226 Lautlos, mit ungeheurem Satze  
227 Sprang einer aus dem Busch hervor.  
228 O der, der hat sich nicht besonnen:  
229 Ein Griff, – ein Messerstich, – ein Schrei, –  
230 Ein Schnitt! – Dann stürzten sie herbei  
231 Die andern alle, – doch entronnen,  
232 Verschwunden war der wilde Gast.  
233 Der Lange hat kein Wort gesprochen,  
234 Denn mitten durch die Brust gestochen  
235 Lag er verscheidend da. – Du hast  
236 Erraten,  
237 Carlos da Silva hieß die Leiche,  
238 Der Flüchtling aber war der Gleiche,  
239 An dessen Lager  
240 Vor deinen Augen steht der Thäter. –  
241 Nun höre weiter: Später, später  
242 In Coritiba sah man zwei

243 Fremdlinge warme Nester bauen  
244 Für sich und ihre jungen Frauen;  
245 Und doch – daß keiner glücklich sei  
246 Trotz honigsüßer Flitterwochen,  
247 Das wurde hin und her erzählt.  
248 Sie waren beide gut vermählt  
249 Und hatten friedlich sich verkrochen  
250 In  
251 Wenn sie aus  
252 Glaubst du, daß häßliche Gedanken  
253 Sie nicht geschreckt aus Liebesträumen?  
254 Sie waren beide gut vermahlt,  
255 Fürwahr, und beide schlecht geborgen,  
256 Zu Todesopfern auserwählt  
257 Und nicht zu kümmerlichen Sorgen.  
258 Genug! An einem schönen Morgen  
259 Ward mit der Schnelligkeit des Blitzes  
260 Ein gräßliches Gerücht verkündet,  
261 Weit, weit durch's Land, doch wohlbegündet;  
262 Die Schwelle eines Witwensitzes  
263 Sofort bestürmt mit tausend Fragen –  
264 Zwei Schurken waren übermannt  
265 Im Schlafe. Weiter nichts. Sie lagen  
266 (daß dir die Namen schon bekannt,  
267 Die noch auf meinen Lippen brennen,  
268 Luiz da Silva, möcht' ich wetten!)  
269 Durchbohrt auf ihren Ehebetten.  
270 Den Thäter brauch' ich nicht zu nennen:  
271 Vor deinen Augen steht er heute;  
272 Zwei Ohren waren seine Beute.  
273 Carlos, Antonio, Celestin,  
274 Drei Brüder hast du rächen wollen,  
275 Doch mehr als diese sind dahin;  
276 Die andern waren ganz verschollen,  
277 Und oft verlor ich ihre Fährte,

278 Dennoch verfolgt' ich, unverdrossen,  
279 Die meines Kindes Blut vergossen,  
280 Wenn auch die Reise lange währte.  
281 Im Norden gingen meine Wege  
282 Bis Maranhaõ. Monde verstrichen  
283 Umsonst. Der Feind war schon entwichen;  
284 Dort lief mir keiner ins Gehege.  
285 Vom Süden bin ich jetzt gekommen  
286 Und dir zu sagen wohl verpflichtet,  
287 Was dort der Jäger ausgerichtet,  
288 Den du zu fangen unternommen.  
289 Zwei Reiter hab' ich einst entdeckt  
290 Am Paraña, im Steppengrase.  
291 Wer je der Pampa Luft geschmeckt,  
292 Erfreut sich einer feinen Nase.  
293 Sie hörten meines Rosses Schritt,  
294 Und wahrlich, statt mich anzugreifen,  
295 Schien's ihnen klüger, auszukneifen –  
296 Unnütze Flucht, verrückter Ritt!  
297 Wenn zwei aus  
298 Sie bleiben brüderlich beisammen.  
299 So galoppierten, Mann an Mann,  
300 Die beiden fort auf Teufelholen.  
301 Ach, ihre glitzernden Pistolen,  
302 Die sah ich freilich dann und wann;  
303 Doch ruhen in den Satteltaschen  
304 Ließ ich das Spielzeug, zielte scharf,  
305 Bevor ich meinen Lasso warf,  
306 Das saubre Paar zu überraschen.  
307 O Stolz, o Freude sondergleichen,  
308 Als beide sich im Staube wanden –  
309 Das andre hast du schon verstanden:  
310 Sieh her, hier sind die Siegeszeichen!  
311 Zwei Brüder, Henker meines Knaben,  
312 Francisco und Paulino, haben,

313 Nachdem sie lange mich genarrt,  
314 Endlich getanzt nach meiner Leier.  
315 Die Leichen liegen unverscharrt,  
316 Ein fettes Mahl für Wüstengeier. –  
317 Nach Rache schreit mein eignes Blut;  
318 Drum bete, daß dir Gott verzeihe,  
319 Luiz! An dir ist jetzt die Reihe!  
320 Fünf Ohren sind mein höchstes Gut;  
321 Sie duften wie die feinsten Nelken,  
322 Die je des Himmels Tau benetzte,  
323 Ein sechstes seh' ich schon verwelken;  
324 Dein Bruder Bento trägt das letzte;  
325 Auch der bezahlt mir seine Schuld,  
326 Vielleicht mit Zinsen, nur Geduld!  
327 Bis der die Seele ausgespien.«  
328 Und als Garcia dies geschrien,  
329 Faßt fester er, mit wilder Lust,  
330 Den schon veratmenden Gesellen  
331 Und spricht: »Du kannst Quartier bestellen!«  
332 Stößt ihm das Messer in die Brust  
333 Und wirft ihn in die nächste Ecke,  
334 Verächtlich murmelnd: »Hund verrecke!«

(Textopus: 3.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/35292>)